

Andacht am 31.12.2020
Silvester
Pfarrer Dr. Becks
aus dem Brief des Jakobus, Kapitel 4, Vers 13-15

*Und nun ihr, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in diese oder jene Stadt gehen und wollen ein Jahr dort zubringen und Handel treiben und Gewinn machen. – Und wisst nicht, was morgen sein wird. Was ist euer Leben? Ein Rauch, der eine kleine Zeit bleibt und dann verschwindet. Dagegen solltet ihr sagen: Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun. **Amen.***

(Jak. 4,13-15)

Liebe Gemeinde an diesem besonderen Abend zwischen den Zeiten!

Manchmal ist das Leben selbst wie ein Lehrstück für einen biblischen Text und es bedarf keiner großen Erklärungen. Noch vor einem Jahr galt uns so vieles als unverrückbar und felsenfest. Natürlich planten wir unseren Urlaub manchmal Monate vorher bis ins Detail und gingen selbstverständlich davon aus, dass wir ihn dann auch so verbringen. Wir gingen von unseren geschäftlichen und persönlichen Vorhaben, Feste und Feiern aus, mit der Maßgabe sie im Wesentlichen so herstellen zu können. Manche Terminkalender reichten unhinterfragt immer weiter nach vorne, als ob wir damit die Zukunft sozusagen schon organisiert und abgesichert hätten. Wir dachten, wir allein seien die Herren über das Morgen und verloren so die Achtung und die Demut vor dem neuen Tag. Eigentlich haben wir nun alle erfahren, wie hochmütig das war und wie schnell sich all unsere Selbstverständlichkeiten in Rauch auflösen können. „Was ist der Mensch?“ fragt Jakobus, wenn er sich die Begrenzt- und Bedingtheit seiner Existenz nicht mehr vor Augen führt? Und er rät darum all unser Planen und Tun nicht sein zu lassen, sondern unter einen **Vorbehalt** zu stellen: **„Wenn der Herr will, werden wir leben und dies oder das tun.“** Das lenkt unsere Aufmerksamkeit wieder auf die Wahrheit zurück, unter der unser Dasein steht: Wir haben nicht das letzte Wort über die Zukunft, sondern GOTT selbst!

Die Textstelle, die wir gerade gehört haben, hatte in den vergangenen Jahrhunderten eine gewisse Berühmtheit. Denn gerade in den reformiert geprägten Niederlanden, wurden alle Verträge, die rechtlich abgeschlossen wurden, mit diesen drei Buchstaben hier beendet: **S.C.J.** (Sub condicione Jakobii – unter der Maßgabe des Jakobus!). Sie wissen die Holländer waren das Land der erfolgreichen und großen Kaufleute, die in der ganzen Welt Handel trieben und alles Mögliche zuwege brachten. Aber doch schlossen sie jeden Vertrag unter diesem Vorbehalt ab. Wir tun unser Bestes, wir versuchen gewissenhaft und ehrlich und redlich zu sein. Aber unsere Unterschrift kann es nur unter der Bedingung geben, dass alles Gelingen und Versagen letztlich nicht in unseren Händen liegt. Das schützte und bewahrte jeden Kaufmann letztlich davor, für alles verantwortlich und haftbar zu sein und gab Gott die Ehre. Und es ist vielleicht ein guter Rat für uns, gerade für das Jahr das nun vor uns liegt, dass wieder zu beherzigen; dass wir eben nicht alles machen müssen oder verantworten können. Das wir letztlich doch von einem Segen und einer Kraft zutiefst abhängig sind, die uns geschenkt wird. Viele reden jetzt von der großen Impfung und debattieren schon darüber, in welcher Reihenfolge das geschehen soll. Was, wenn Leute Vorteile haben, wenn sie geimpft sind. Können die Geimpften schon ohne Einschränkungen leben? Und was genau passiert, möchten manche am liebsten schon sofort festschreiben, obwohl wir noch gar nicht wissen, wie die Wirkungen sind. Gerade jetzt müsste uns doch der Vorbehalt immer klarer werden, unter dem wir in der Zukunft herumstochern. So viele Drohszenarien und neue Befürchtungen

werden aufgebaut, obwohl es doch so wackelig und unfassbar bleibt. Am Ende gaukeln wir uns nur eine Sicherheit vor und vermeintliche Garantien, die es gar nicht gibt. Wer aber im Innersten begriffen hat und beten kann: „Meine Zeit steht in Deinen Händen!“, der sieht eben nicht nur die Bedrohungen und Gefährdungen der Zukunft, sondern auch das unbeschreibliche Glück, dass es völlig unerwartet auch ganz anders und besser kommen kann, als wir geplant und befürchtet haben. Wer so eine Haltung einnehmen kann wie der Psalmbeter, der weiß, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist und er uns mit seiner Güte aus aller Not befreien kann, auch wenn das unserem kleinen Menschenverstand nach unmöglich erscheinen mag. Das ist das riesige Potential des Segens, über das wir an diesem besonderen Abend so kurz vor einem neuen Jahr zu reden haben und an das wir die Welt erinnern müssen. Für uns Christen ist das der Fels in der Brandung, dass es etwas gibt, das uns unverrückbar die Gewissheit gibt, dass Gott alle Dinge zum Guten wenden kann. Vertrauen wir ihm doch! Wir haben es eben gehört beim Propheten Jesaja: Eine gute Botschaft für die Elenden, damit die zerbrochenen Herzen verbunden werden, dass die Gebundenen frei werden und die Eingeschlossenen wieder in die Freiheit können. Wer meint, er alleine sei zuständig für alles, der bleibt in der Gefangenschaft seiner eigenen engen Vorstellungen und ängstlichen Gedanken. Jesaja aber verkündigt uns ein **gnädiges Jahr des Herrn, um alle Traurigen zu trösten...** „dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt betrübten Geistes, dass sie genannt werden die Pflanzung des Herrn!“ Damit will ich sagen: Bei allen richtigen Vorsichtsmaßnahmen und Präventionen für das kommende Jahr, bei allen notwendigen Vorkehrungen und vernünftigen Regelungen sollten wir nie mehr den guten Vorbehalt vergessen, unter dem alles steht: Gottes unverfügbarer Segen.

Wer fragt wie es weitergehen wird und ob wir uns verändern über die Pandemie, der höre die Zusage: „Sie werden die alten Trümmer wieder aufbauen und was vor Zeiten zerstört worden ist, wieder aufrichten; sie werden die verwüsteten Städte erneuern.“ Sagt den Leuten, die ihr trifft: „Seht, die Zukunft steht unter einem guten Stern!“ Wir beten mit Dietrich Bonhoeffer: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie uns nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“ Amen.